



Von dem Ursprung und der Würde eines namenlosen Standes: Laie, Christgläubiger oder Kirchenbürger?

Thesen

1. Unter den Vorschlägen, die Kardinal Döpfner – noch als Bischof von Berlin – für das kommende Konzil eingebracht hat, findet sich die Aussage, die Gläubigen sind von Gott begnadete Glieder der Kirche, darum sollten Laien nicht „im defizienten modus vom Kleriker her, sondern positiv von der Taufe und der Firmung her“ verstanden werden.
2. Der Begriff "Laie" leitet sich vom griechischen Wort "laós" ab, zu deutsch: Volk. Laie ist nach biblischem Verständnis, wer zum Volk Gottes gehört. Laós bezeichnet biblisch nicht die einfachen Leute im Gegensatz zu den Führern, sondern das Volk Gottes im Gegensatz zu den Heiden.
3. Innerhalb des Volkes Gottes gibt es bestimmte Charismen und Ämter, die in neutestamentlicher Zeit noch nicht einheitlich geordnet sind. Doch übereinstimmend bestehen die Ämter der Propheten, Lehrer, Episkopoi, Diakonoï, Ältesten usw. ebenso wie die Charismen um des Volkes willen und sie haben dem Volk Gottes zu dienen. In diesem Volk sind alle Brüder und Schwestern.
4. Im Laufe der Geschichte haben unterschiedliche Gründe dazu geführt, dass sich die Amtsträger in der Kirche mehr und mehr zu einem eigenen Stand zusammenschlossen und sich damit von den einfachen Gläubigen absonderten. Diese wurden nun als Laien im Sinn von Nicht-Amtsträgern verstanden. Der Begriff Laie hat damit eine soziologische Bedeutung angenommen.
5. Während in der frühen Kirche die Gemeinschaft von Amtsträgern und „Laien“ sehr eng war, setzte sich im Mittelalter eine Kirchenstruktur durch, in der die (höheren) Kleriker als Fürsten auftraten und damit in Spannung standen zu den Laien. Diese Spannung nahm verschiedentlich den Charakter eines feindlichen Gegensatzes an.
6. Angesichts des Gegensatzes zwischen Klerus und Laien profilierten sich auch Laienbewegungen in Spannung zu den Amtsträgern. Dies geschah im ausgehenden Altertum und im Mittelalter in den Orden, in den Kreuzzügen und insbesondere in der Armutsbewegung (Franz von Assisi).
7. Diese Laienbewegungen wurden in Orden kirchenamtlich domestiziert oder aus der Kirche ausgegrenzt. Die Kritik der Reformation führte weiterhin dazu, dass die katholische Kirche mehr und mehr zu einer Klerikerkirche wurde, in der die Laien von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen sind.
8. Das änderte sich auch nicht durch die Neubesinnung auf den Laien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die aus der Tatsache erwuchs, dass Bischöfe und Priester die christliche Botschaft der Gesellschaft nun noch partiell zu vermitteln vermochten. Laien sollten einen Weltauftrag wahrnehmen, diesen aber unter strenger Unterordnung unter die Hierarchie, als „verlängerter Arm der Bischöfe“, also aus Delegation vollziehen.
9. Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit dieser Vorstellung fundamental gebrochen. "Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt" (LG 33). Mit dieser Aussage ist die Vorstellung von einer Delegation bischöflicher Vollmacht an die Laien überwunden.
10. In der nachkonziliaren Entwicklung wurden die Neuansätze, die das Konzil eröffnet hatte, nur sehr begrenzt in die kirchliche Praxis übersetzt. Die Kirche ist trotz der Neubesinnung durch das Konzil weithin von Amt und Klerus bestimmt und Laien werden, wenn überhaupt, nur so gehört, wie die Kleriker es wollen und zulassen.
11. Der 2010 selig gesprochene Kardinal Newman hat im 19. Jahrhundert dafür gekämpft, dass Laien das Recht haben, nicht nur in organisatorischen Nebenfragen, sondern selbst in Fragen der kirchlichen Lehre und des Dogmas gehört zu werden. Sie sind durch Taufe und Firmung mit einem Glaubenssinn begabt, der sie befähigt, den rechten Glauben zu erkennen und zu bekennen.